Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen: Werktags 8 b. Vorm. 8–9 Uhr Abends. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. Für Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 5 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; Doppelzeile „interessanter Satz" (Eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Vorlage oder nach Festtagen 20 Pfg. für Familiennachrichten 2c.), bes. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Mündlich ertheilter Schriftliches keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

40. Jahrgang. Dresden, 1895.

Curt Heinsius Kgl. Hofl. Dresden-N., Tieckstr. 12 Fernsprech-Anl. II. 2166. Mehrjährige Garantie. Kostenfreie Probe. 8 Mal prämiirt, 75,000 St. in Function
Geräuschlose Thürschliesser m. dopp. Luftentleerung, gewalt. Schliessen unschädlich.
Closets & Badeartikel in grösster Auswahl billigst! Friedrich Gappisch Dresden-A. Marienstr. 11, gegenüber 2 Raben. Fabrik: Fischhofplatz.
B. Pestel, Optiker Dresden, Neustädter Rathhaus empfiehlt ein grosses Lager Theatergläser, Barometer, Reisszeuge, Brillen, Doppelperspective von Karl Zeiss (Jena) zu Originalpreisen.
L. Weidig, Waisenhausstr. 34 Neuheiten garnirter Damenhüte. Regelmässige persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin, Wien, Paris.
Ia Gummischuhe, Krimmer-Boots Tischdecken, Schürzen, Wachstuche, Bälle, Spielzeug, Matten, Messerputz- und Wringmaschinen zu Fabrikpreisen. Reinhardt Leupolt, Dresden, Wettinerstr. 26.
Arm- u. Brststärker, Patent Largiader, populärstes, vollkommenstes Zimmerturngeräth, praktisches Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. Für Kinder und junge Leute, welche in raschem Wachsthum begriffen, sind Uebungen mit dem Largiader von eminentem, sanitärem Werthe. In allen Grössen am Lager bei Carl Wendschuch, Struvestr. 11. Königl. Hoflieferant.

Nr. 357. Spiegel: Englisch-Amerikanischer Börsenkrieg. Hofnachrichten, Weihnachtsbescherungen, Landwirthschaftlicher Kreisverein, Wetter, Weihnachtsschau, Gerichtsverhandlungen. Von der Mode.

Muthmaßliche Witterung: Neblig, leichter Schnee. **Dienstag, 24. Dezbr.**

Da am zweiten Feiertag (26. Dez.) keine Nummer der „Dresdner Nachrichten" erscheint, ersuchen wir die geehrten Inserenten,

Inserate,

welche sich auf Veranstaltungen an diesem Tag beziehen, als Vor-Anzeigen für die morgen erscheinende Nummer und ebenso die für die Freitags-Nummer bestimmten Inserate uns

bereits heute

zugehen zu lassen. Für das Erscheinen der in den Geschäftsstunden (11—½1 Uhr) am Donnerstag (zweiten Feiertag) aufgegebenen Inserate in der nächsttägigen Nummer wird eine Gewähr nicht geleistet.

Am ersten Feiertag bleiben die sämmtlichen Geschäftsräume der „Dresdner Nachrichten" geschlossen.

An die geehrten Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die **Bestellungen** auf das

erste Vierteljahr 1896

bei dem betreffenden Postamte **sofort** bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Die Bezugsgebühr beträgt bei den **Kaiserl. Postanstalten** im Reichsgebiet **vierteljährlich 2 Mark 75 Pf.**, in Oesterreich-Ungarn **2 Fl. 53 Kr.** und im Auslande **2 Mark 75 Pf.** mit entsprechendem Postzuschlage.

Alle Postanstalten im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Für **Dresden** nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen zum Preise von **2 Mark 50 Pf.** (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Neu- und Abbestellungen, sowie die Anzeigen über erfolgte **Wohnungsveränderungen** in Dresden, wolle man entweder **persönlich** anbringen oder **schriftlich** — nicht durch Fernsprecher — an die Geschäftsstelle gelangen lassen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten", Marienstraße 38, Erdgeschoß.

Politisches.

Zwischen England und Amerika sind nunmehr nach den ersten diplomatischen Böllerschüssen die thatsächlichen Feindseligkeiten eröffnet worden, glücklicherweise freilich nicht gleich mit dem Donner der Kanonen. Immerhin handelt es sich um einen recht respektablen „Zweikampf auf Kurse", der zwischen den beiden „stammverwandten" Nationen ausgefochten wird und in dem am Sonnabend eine entscheidende Schlacht geschlagen worden ist. Der 21. Dezember war fast ein ebenso schwarzer Sonnabend für die Börse wie der verflossene 9. November baissefchwarzen Angedenkens. Eine finanzielle Breitseite nach der anderen feuerte der Londoner Markt über den Ocean hinüber und wie ein modernisirter Nelson stand der Londoner Rothschild inmitten des rauchenden Trümmergewirres, das sich ringsumher von entwertheten amerikanischen Papieren anhäufte. In der Hitze des Gefechts wurde zur Einschüchterung des Gegners sogar das Gerücht verbreitet, Rothschild wolle 100 Millionen Mark Gold aus den Vereinigten Staaten zurückziehen. Der Londoner König der Pfundsterlinge hatte zwar diese ihm zugeschriebene Absicht keineswegs. Die bloße Meldung that aber doch ihre Schuldigkeit und half die Kurse in den Abgrund stürzen. Die Panik auf dem amerikanischen Markt allein muß nach den vorliegenden Berichten eine ziemlich heftige gewesen sein, selbst dann, wenn man von den englischen Darstellungen die üblichen Vergrößerungsprozente in Abzug bringt. Dazu kam dann noch die gleichzeitige Bewegung in London, Paris, Wien, Budapest und auch in Berlin. In Berlin scheint man übrigens den Reflex des Tages am wenigsten verspürt zu haben. Der Bericht eines angesehenen Münchener Börsenblattes über die Krisis am Berliner Platze besagt in lakonischer Form: „Amerikanische Bonds wurden am Sonnabend an der Berliner Börse im Allgemeinen um 1 Prozent niedriger notirt. In den Kreisen der deutschen Besitzer dieser Papiere scheint man also die Venezuelafrage nicht gerade als besorgnißerregend anzusehen. Der stärkere Rückgang, dem amerikanische Papiere in London ausgesetzt sind, mag mehr als eine Demonstration anzusehen sein." Die ruhigere Haltung des deutschen Marktes dürfte allerdings zur Zeit auf die geringere Belastung mit amerikanischen Papieren zurückzuführen sein. Zugleich aber läßt sie eine wohlthuende Sicherheit des politischen Urtheils erkennen, die auch in den Aeußerungen der Berliner Börsenblätter durchgängig zum Ausdruck kommt. So wird in einem dieser Organe geradezu erklärt, England unterschätze die wirthschaftliche Position der Ver. Staaten, wenn es glaube, Land und Volk durch kommerzielle Transaktionen aushungern zu können. Zur Begründung dieser Warnung weist das gedachte Blatt auf die kolossale wirthschaftliche Widerstandskraft hin, die Amerika im Bürgerkriege in den 60er Jahren bewiesen hat. Der Norden allein häufte damals eine Schuldenlast von Milliarden zusammen. In den elendesten Kursen kamen die Anleihen auf den Markt und darnach wurden die finanziellen Schwierigkeiten, die nach europäischen Begriffen fast unüberwindlich erscheinen mußten, nicht nur sämmtlich noch im Laufe des Krieges geglättet, sondern es trat auch unmittelbar nach dem Kriege eine Ueberfülle von Geld ein, die unter der Spitzmarke „surplus in treasury" jahrelang noch bis in die neueste Zeit hinein in der Presse erörtert wurde und den gewiegtesten Finanzpolitikern Nüsse zu knacken aufgab. Es ist gut, daß man sich in englischen Kreisen dieser Dinge jetzt wieder erinnert.

Die leitende Absicht der Londoner Transaktion, bei der man übrigens auch die freiwillige Beihilfe der Newyorker Baissepartei mit in Anschlag wird bringen müssen, ist offenbar die gewesen, daß die Vereinigten Staaten durch eine finanzielle Krisis zunächst eingeschüchtert werden sollten. Dann aber dürfte man auch weiter kalkulirt haben, daß unter solchen Umständen Europa nicht geneigt sein werde, die Ausgabe einer großen amerikanischen Geldanleihe in Erwägung zu ziehen. Das mag schon richtig sein. Der Fehler der Rechnung liegt aber darin, daß sie ohne den Wirth d. h. ohne die gewaltige, auch heute noch vorhandene Hilfskraft Amerikas in wirthschaftlicher Beziehung gemacht worden ist. Wenn wirklich — was allerdings bislang durchaus verneint werden muß — der ernstliche Wille zur Kriegführung mit England in ganz Amerika vorhanden wäre, so würden die Amerikaner sich durch die „Kleinigkeit" eines augenblicklichen Geldmangels nimmermehr abhalten lassen, zu thun, was ihnen beliebt. Die Verkennung dieses Umstandes ist es, die den von England begonnenen Börsenkrieg dem Vorwurf eines unüberlegten Manövers aussetzt, bei dem es nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar nicht unwahrscheinlich ist, daß gerade derjenige Theil schließlich „schwarzer Peter" wird, der ihn dem Andern hat „zumogeln" wollen.

Zu dieser Auffassung wird man bei einer ruhigen Betrachtung der Ereignisse gedrängt. Der jetzige Vorstoß Englands auf finanziellem Gebiet hat eine verhängnißvolle Aehnlichkeit mit dem kopflosen Sprung in's Dunkle, den es auf politischem Gebiet in der armenischen Frage gethan hat. Sogar die Hauptalarmquelle ist in beiden Angelegenheiten dieselbe, die gerade berüchtigten „Daily News", das schwatzhafte Organ des ebenfalls nicht ungesprächigen alten Gladstone. Dieses Blatt versorgte seinerzeit Tag für Tag die europäische Presse mit den schauderhaftesten Gräuelnachrichten aus der Türkei und schürte den Brand, wenn kaum die Diplomatie ihn gelöscht zu haben glaubte. Dasselbe Organ bringt jetzt den Haupttheil der amerikanischen Nachrichten, die schon aus diesem Grunde einer besonders sorgfältigen Sichtung bedürfen. In dem einen Falle hat England vor der Macht der Thatsachen bereits den Rückzug antreten müssen. Voraussichtlich wird auch das Ende der jetzigen Aktion das gleiche sein. Es würde sich dann wieder einmal die englische Nationalerbsünde des schleichenden Intriguantenthums bitter gerächt haben. Einer so handgreiflichen, plumpen Herausforderung, wie sie der amerikanische Präsident mitten im tiefsten Frieden aus einem Grunde, der so gut wie gar keiner ist, den Engländern hat zu Theil werden lassen, begegnet man am wirksamsten und eindrucksvollsten mit jener unnahbaren Würde, die das Bewußtsein des guten Rechts und der feste Wille, es gegen jeden frivolen Angriff unerbittlich zu vertheidigen, dem Herausgeforderten verleihen. Wenn England eine solche einzig richtige Haltung durchaus nicht zu finden vermag, so ist das ausschließlich seine Sache. Ganz und gar keine Veranlassung aber haben die nicht-englischen Staaten Europas, sich für das „moralische Recht" der Engländer gegenüber den Amerikanern in die Bresche zu stellen.

Wo das in der europäischen Presse geschieht, da beruht es zum weitaus größten Theil auf einer sentimentalen Unüberlegtheit. England hat von altersher grundsätzlich das moralische Recht fremder Nationen mißachtet und nun sollten die fremden Nationen ihm mit einem Mal im Namen der „Moral" aus der Patsche helfen? Zum kleineren Theil mögen freilich die plötzlichen „moralischen" Sympathien für England auch auf die Befürchtung zurückzuführen sein, daß der von dem Präsidenten Cleveland so schroff proklamirte Grundsatz des Panamerikanismus eine Bedrohung Gesammteuropas darstelle. An sich ist das auch unzweifelhaft der Fall, nur erscheint die Gelegenheit zur Bethätigung der europäischen Solidarität gegenüber dem Panamerikanismus in dem vorliegenden Falle ganz unglücklich gewählt, weil der verletzte Theil England ist. Man erinnere sich der Haltung Englands während und nach der napoleonischen Kontinentalsperre. So lange England sich bedroht fühlte, war es ganz Feuer und Flamme für die europäische „Solidarität". Kaum aber hatte der „solidarische" europäische Mohr seine Schuldigkeit gethan, da hieß John Bull ihn gehen und schlug sich wieder auf die Seite Frankreichs, stets eingedenk des obersten Grundsatzes der englischen Politik, daß England sich jederzeit „zwischen zwei feindlichen und verbitterten Lagern" in Europa befinden müsse. Genau so würde es auch jetzt wieder gehen, wenn das übrige Europa auf den englischen Solidaritätsleim aus Anlaß des amerikanischen Zwischenfalls gehen wollte.

Der Panamerikanismus ist eine Gefahr, die man einstweilen noch nicht als aktuell bezeichnen kann. Kommt einmal der Augenblick, da sie ernsthaft vor die alte Welt hintritt, so möge sie Europa gerüstet finden. Dann wird auch England von selbst mitmachen müssen, aber nicht als führende, sondern als geführte Nation, deren Stellung es ausschließt, daß sie die übrigen Nationen am Gängelband ihrer Intriguen leitet. Man kann also sehr wohl bei der Beurtheilung des englisch-amerikanischen Zwischenfalles den gemeinsamen europäischen Interessenstandpunkt gegenüber der panamerikanischen Monroedoktrin vertreten, ohne daß man auf das Haupt der Engländer feurige Kohlen zu sammeln braucht durch moralische Zustimmungserklärungen an die englische Adresse. Für die Engländer heißt es in der amerikanischen so gut wie in der armenischen Frage: „Sehe Jeder, wie er's treibe, sehe Jeder, wo er bleibe und wer steht, daß er nicht falle." Wie der schließliche Ausgang der Sache sein wird, vermag mit unfehlbarer Sicherheit Niemand vorherzusagen. Immerhin überwiegen aber die friedlichen Aussichten so sehr, daß man nirgends einen Propheten entdecken kann, der sich in der Rolle des krächzenden Raben gefiele. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß die zeitgemäße „Rücksicht auf den Geldbeutel", d. h. die vernünftige Furcht vor den schweren materiellen Opfern eines Krieges, die zu dem Gewinn von ein paar Metern Grenzlandes in keinem Verhältniß stehen, es nicht zu einem bewaffneten Konflikt werde kommen lassen. Besser freilich noch und der Ehre der Menschheit entsprechender wäre es, wenn in erster Linie für die friedliche Beilegung des Streitfalles die Rücksicht auf die Menschenopfer eines Krieges maßgebend wäre, der aus solchem Anlaß ein unsühnbares Verbrechen sein würde.

Vor 25 Jahren.

Versailles, 24. Dez. Die erste Armee unter General v. Manteuffel griff am 23. den Feind in seiner Stellung nordöstlich Amiens an. Trotz seiner doppelten Ueberzahl und zahlreichen Artillerie wurden Beaucourt, Montignn, Froichencourt, Querrieux, Pont-Noyelles, Bussy, Vicquemont und Daours genommen und gegen heftige Offensivstöße siegreich behauptet, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte.

Amiens, 24. Dez. Gestern siegreiche Schlacht der ersten Armee an der l'Hallu, 1½ Meile nordöstlich von Amiens, gegen die 60,000 Mann starke feindliche Nordarmee. Dieselbe wurde nach der Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der l'Hallu zurückgeworfen. Bis jetzt 1000 unverwundete Gefangene eingebracht.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 23. Dezember.

Berlin. Der Entwurf zur Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches ist jetzt dem Bundesrath zugegangen. — Die „Nordd. Allg. Ztg." führt in einer Polemik gegen die „Kreuzztg." aus, daß die von Stöcker angestrebte Gleichheit bezw. Gleichberechtigung nur der Kommunismus sein könnte, da die Rechte der Gleichheit längst durch die Reichsverfassung gewährleistet seien. — Dem Redakteur der badischen „Landpost", P. Röder, ist vom Freiherrn v. Stumm die Stelle eines Chefredakteurs der freikonservativen „Post" angeboten worden. Freiherr v. Stumm war offenbar durch Röder's scharfe Bekämpfung der Naumann'schen Richtung auf ihn aufmerksam geworden. Röder hat aber mit Rücksicht auf seine entschieden christlich-konservative Ueberzeugung das Anerbieten abgelehnt. — Der bekannte Berliner Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann ist, woran nicht mehr zu zweifeln ist, geflohen. Zahlreiche Gläubiger betrauern beträchtliche Verluste. Klienten die gezahlten Vorschüsse. Friedmann war ein enragirter Spieler. Sein Einkommen soll jährlich ca. 140,000 Mark betragen haben.

Berlin. Die hiesige Damenmäntel-Fabrik Otto und Julius Schendel befindet sich in Zahlungsschwierigkeit. Die Verbindlichkeiten werden auf etwa 250,000 Mark angegeben, dem nur sehr geringe Aktiva entgegenstehen. Hauptsächlich betheiligt sind Berliner Stoffabriken, auch sollen rheinländische und sächsische Fabrikanten betheiligt sein.

Berlin. Das Direktorium der Lebens-Versicherungsbank für Deutschland in Gotha hat beschlossen, den Hinterbliebenen des verstorbenen Professor Seidel in Braunschweig die volle Versicherungssumme in der Höhe von 60,000 Mark auszuzahlen.

Berlin. „Comtesse Guckerl", Lustspiel in drei Akten von Franz v. Schönthan und Koppel-Ellfeld, hat bei seiner Premiere im Berliner Lessing-Theater den glänzendsten Erfolg erzielt. Von Anfang bis zu Ende begleitete heller Jubel das ungemein liebenswürdige Stück.

Köln. Bei einem bei Troisdorf stattgefundenen Zusammenstoß zweier Züge wurden sechs Personen verletzt, darunter einige tödtlich. Einem Bremer wurden beide Beine abgefahren.

Frankfurt a. M. Im Neubau der Frankfurter Societäts-Druckerei wurde der Chefmonteur des städtischen Elektrizitätswerkes, Sommer, in Folge eigener Unvorsichtigkeit durch den hochgespannten Strom von 3000 Volt getödtet.

Pest. Der Präsident der Unabhängigkeitspartei Szolnoker wurde auf offener Straße ermordet aufgefunden. Es wird ein politischer Racheakt vermuthet.

Rom. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Massauah vom 22. d. M.: Boten, welche aus dem Lager des Feindes eingetroffen sind, versichern, der Feind habe eine große Menge Leibeigene und Frauen bei sich; es fehle ihm an Nahrungsmitteln. — Ras Mangascha versuchte am 20. d. M. einen leichten Angriff gegen Makalle, wurde aber ohne Mühe zurückgeworfen. Das Ostheer befindet sich in sehr guter Beschaffenheit. König Menelik steht am Aichanghi, es soll kein Ras bei ihm sein. Der Oberbefehlshaber von Kassala entsandte eine Patrouille in der Richtung auf den Atbara, um Erkundigungen einzuziehen. Da die Patrouille fand, daß das Dorf Elsaßer nur eine schwache Besatzung hatte, griff sie letztere an. Der Feind zog sich nach kurzem Gefechte mit einem Verluste von 25 Todten zurück; die italienische Patrouille kam mit Waffen und Vorräthen des Feindes ohne Verlust wieder in Kassala ein.

Rom. Dem „Secolo" wird aus Petersburg telegraphirt, Fürst Lobanow habe den italienischen Botschafter darauf aufmerksam gemacht, daß Rußland gegen eventuelle Neueroberungen in Abessinien Einspruch erheben müsse, da Abessinien sich auf Grund eines regelrechten Vertrags unter Rußlands Protektorat gestellt habe. Der italienische Botschafter protestirte hiergegen und erklärte, Italien erkenne keinen anderen Vertrag als den von Uccialli an, der Italien die Oberhoheit über Abessinien übertrug.

Rom. Der Papst empfing Mittags in feierlicher Weise die Kardinäle, Bischöfe und Prälaten, die ihm anläßlich des Weihnachtsfestes ihre Glückwünsche aussprachen. Der Papst erwiederte, daß die zahlreichen weltbewegenden Prüfungen, denen die Kirche unterworfen sei, es zur Pflicht machten, die heißen Gebete zu vermehren, um der bereits in mehreren Nationen wieder erwachten katholischen Aktion vollen Erfolg zu geben, die Rückkehr der christlichen Dissidenten zu erreichen und den Geist der Gottlosigkeit, der sich gegen den Willen des Höchsten und gegen die religiöse Erziehung der Jugend auflehne, zu bekämpfen. Der Papst erinnerte daran, daß die Fürsten und Völker öffentlich Gott anriefen, wenn es sich darum handelt, unter seinem Schutze wichtige Schritte zu unternehmen oder seine Hilfe im Unglück zu erflehen. Er schloß: „Gütiger Gott, wie sehr bedarf die gegenwärtige Zeit doch Deines Segens." Das Aussehen des Papstes war ausnehmend gut.

Ziegelbrücke. (Kanton Glarus.) Heute früh ist die Spinnerei der Gebrüder Jenny fast ganz abgebrannt. 5000 Spindeln sind zerstört. Der Schaden beträgt ungefähr 1 Mill. Francs.

Wein-Grosshandlung Heinrich Grell Wein-Restaurant Zahnsgasse 2 mit feinster Küche.